

# Stillstand in Sachen Pflegeausbildung

Zum Jahresende 2022 gab es deutlich weniger Pflege-Auszubildende. Der deutsche Pflegeausbildungsindex PIX analysiert diese neuen Zahlenwerte.

Von Stefan Arend

Im Frühjahr 2023, als aus Wiesbaden die ersten vorläufigen Zahlen zur Entwicklung der Pflegeausbildung veröffentlicht wurden, zeichnete sich schon ein deutlicher Rückgang der abgeschlossenen Ausbildungsverträge in der Pflege ab. Wer gehofft hatte, dass sich bis zur Bekanntgabe der endgültigen Zahlen im Sommer noch Verbesserungen einstellen, zum Beispiel durch Nachmeldungen aus einzelnen Bundesländern, der wurde enttäuscht; es bleibt im Vergleich zum Vorjahr bei deutlich geringeren Ausbildungszahlen.

So haben im Jahr 2022 (Stichtag 31.12.) lediglich 52.140 Personen eine Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann begonnen, 2021 waren es noch 56.259 Neuverträge zum Jahresende, 2020 exakt 53.610. Damit sank die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von 2021 auf 2022 um immerhin 7 Prozent. Von 2020 auf 2021 hatte man sich hingegen noch über eine Steigerung der Pflege-Ausbildung um 5 Prozent freuen können.

Vergleicht man die jeweiligen gesamten Ausbildungseintritte zum Beginn des Ausbildungsjahres, dann sieht man sogar einen Rückgang von 4.494 Auszubildenden zwischen 2021 und 2022. Denn 2021 hatten noch 61.329 Personen eine Ausbildung begonnen, 2022 waren es nur noch 56.835. Bekanntermaßen brechen einige tausend Personen ihre Ausbildung bereits nach wenigen Wochen ab.

Erinnert sei an die „Ausbildungsoffensive Pflege“, die im Rahmen der „Konzertierten Aktion Pflege“ im Januar 2019 federführend vom Bundesfamilienministerium gestartet wurde, um die Einführung der neuen Pflegeausbildungen zu flankieren. Diese Ausbildungsoffensive hatte das Ziel, die Zahl der Auszubildenden und auszubildenden Einrichtungen bis 2023 um 10 Prozent zu erhöhen. Dabei galt 2019 als Referenzjahr.

Bei damals (Schuljahr 2018/19) 142.446 Auszubildenden (in den damals noch drei Pflegeberufen) hätten also weitere 14.245 Ausbildungsplätze geschaffen und besetzt werden müssen, und die Statistik hätte heuer insgesamt 156.691 Pflegeauszubildende auszuweisen. Tatsächlich, so haben wir gesehen, war aber zum Jahresende 2022 nur eine Steigerung von rund 650 Stellen seit dem Schuljahr 2018/19 zu verzeichnen –

seit knapp fünf Jahren also eher Stillstand in Sachen Pflegeausbildung.

Ein genauer Blick in die Zahlenwerte, die Destatis liefert, offenbart einige bemerkenswerte Tendenzen, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben (können). So sind zunächst große regionale Unterschiede festzustellen (s. Abb. 1)

Lediglich Rheinland-Pfalz kann eine Zunahme der Auszubildenden verzeichnen; die ist allerdings allein früheren Datenübermittlungsproblemen geschuldet, die jetzt offensichtlich behoben werden konnten, wie Destatis im Frühjahr mitteilte.

Besonders deutlich fällt der Rückgang der Ausbildung in Bayern, Bremen, dem Saarland und Sachsen-Anhalt auf. In diesen Ländern reduzierten sich die Zahlenwerte kontinuierlich über die drei (generalistischen) Ausbildungsjahre hinweg, in Bayern um fast 800 Plätze, in Sachsen-Anhalt um fast 20 Prozent (324 Plätze). Hingegen verzeichnete der überwiegende Teil der Länder von 2020 auf 2021 eine (deutliche) Zunahme der Ausbildung in den Pflegeberufen.

Nordrhein-Westfalen hat – bei einem landesweiten Rückgang der Ausbildungszahlen zwischen 2021 und 2022 um immerhin 9 % (-1413 Plätze) – Ende Mai 2023 eine genaue Analyse der Situation auf Stadt- und Kreisebene vorgelegt. Dabei werden große Verwerfungen vor allem auf der Mikroebene deutlich. So verzeichneten beispielsweise die Städte Oberhausen (+17,6 %) und Herne (+23,6 %) sowie die Kreise Borken (+28,4 %), Rhein-Erft (+26,1 %), Euskirchen (+22,5 %) und Ennepe-Ruhr (+23,4 %) jeweils einen deutlichen Zuwachs, hingegen die Kreise Lippe (-51,5 %), Rhein-Sieg (-30,6 %), Unna (-27,5 %) und die Städte Solingen (-26,9 %), Gelsenkirchen (-35,8 %) deutliche Rückgänge. Ob es allerdings in Bottrop tatsächlich überhaupt keine Ausbildung mehr gibt, so wie es die zuständige Behörde in NRW meldete (-100 %), muss noch geklärt werden.

Diese Werte zeigen die Notwendigkeit weiterer regionaler Untersuchungen, um die Entwicklungen besser zu verstehen und so auch Gegenmaßnahmen einleiten zu können. Allein die bundesdeutschen Zahlen und Analysen auf Landesebene reichen dazu nicht aus. So bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass alle Bundesländer kleinteilige Erhebungen und Hochrechnungen anstoßen, wie zum Beispiel in Bayern das „Monitoring Pflegepersonalbedarf“, bei dem auch

## NEU ABGESCHLOSSENE AUSBILDUNGSVERTRÄGE JEWEILS ZUM STICHTAG 31.12.

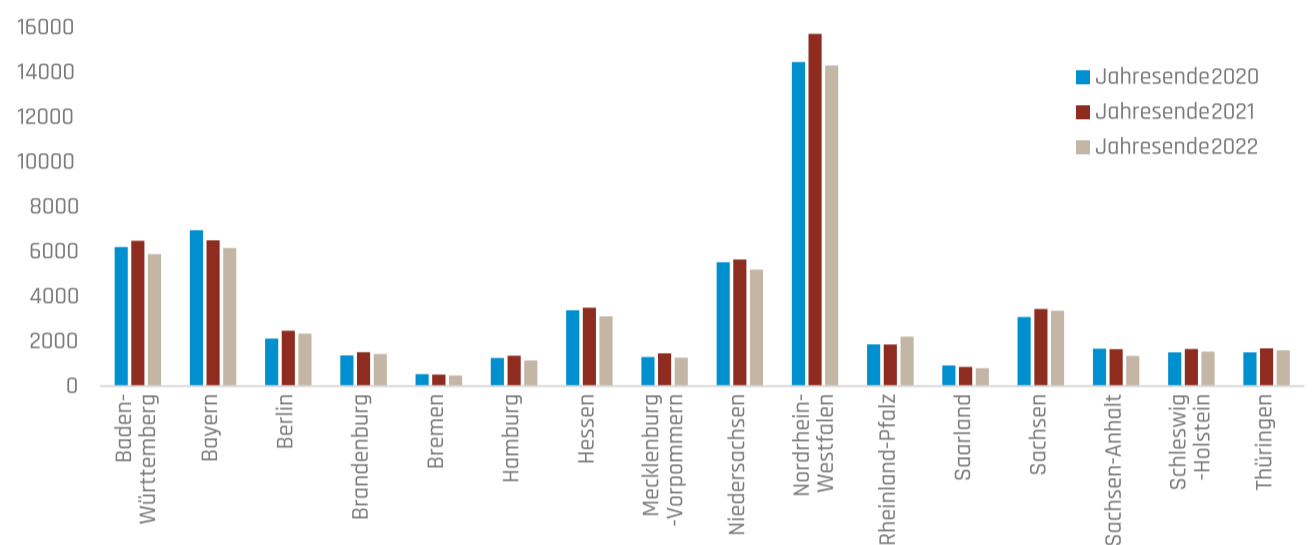


Abb. 1: Der Rückgang der Ausbildung von 2021 auf 2022 fällt in absoluten Zahlen in den Bundesländern recht unterschiedlich aus. Quelle: Destatis

der Frage der Ausbildung großer Raum zukommt. Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung (dip), AGP Sozialforschung und die Vereinigung der Pflegenden in Bayern haben mit diesem Monitoring die Grundlage für eine lokale, regionale Maßnahmensteuerung geschaffen.

Neben der Präsentation der absoluten Zahlenwerte ist das Verhältnis der vorgehaltenen Ausbildungsplätze zur jeweiligen Bevölkerungszahl von Bedeutung. Auch hier werden große regionale Unterschiede deutlich. Bezogen auf die Bevölkerungszahlen liegen die Werte zum Jahresende 2022 deutschlandweit bei durchschnittlich 0,62 (2021: 0,68 – 2020: 0,64) Pflege-Auszubildende im 1. Ausbildungsjahr pro 1.000 Einwohner:innen. Bei dieser Kennzahl verschlechterten sich von 2021 auf 2022 alle Bundesländer, bis auf Rheinland-Pfalz. Und wie in den Vorjahren war auch zum Jahresende 2022 die Spreizung der Kennzahlen groß: von lediglich 0,46 Auszubildende auf 1.000 Einwohner:innen im 1. Ausbildungsjahr in Bayern und 0,49 in Hessen und immerhin 0,82 in Sachsen. Der Spitzenreiter im vergangenen Jahr (zum Jahresende 2021) Mecklenburg-Vorpommern mit damals 0,91 Auszubildenden auf 1.000 Einwohner:innen im 1. Ausbildungsjahr sackte zum Jahresende 2022 auf jetzt nur noch 0,78 ab.

Betrachtet man die Zahlen aller drei Ausbildungsjahrgänge, dann sind hier Bayern (1,3 Pflegeauszubildende pro 1.000 Einwohner:innen), Schleswig-Holstein (1,31) und Hessen (1,34) die Schlusslichter im Ranking. Sehr gute Werte weisen hingegen das Saarland (2,18

## ART DES TRÄGERS DER PRAKTISCHEN AUSBILDUNG 2022 1. AUSBILDUNGSAUFGABE

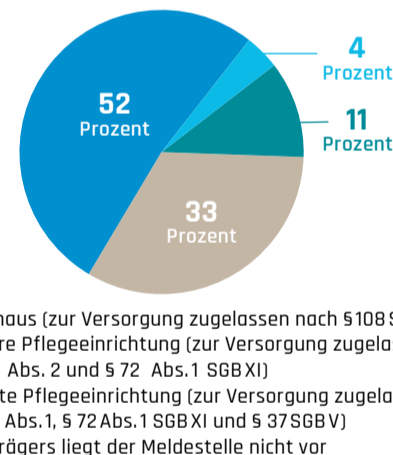


Abb. 2: Der deutlich überwiegende Teil der neuen Ausbildungsplätze wurde in Krankenhäusern angeboten. Quelle: Destatis

Pflegeauszubildende pro 1.000 Einwohner:innen), Nordrhein-Westfalen (2,16), Mecklenburg-Vorpommern (2,05) und Sachsen (2,01) auf.

Die Entwicklung der vergangenen Jahre zeigt eine gewisse Alterung der Auszubildenden (um ein Jahr), wobei das Durchschnittsalter (Median) in den östlichen Bundesländern etwas niedriger ist als in den westlichen Bundesländern. Und ganz offensichtlich interessieren sich mehr Männer für eine Pflegeausbildung als zuvor. Neun Prozent aller Pflegeausbildungen werden öffentlich gefördert. Ob eine Steigerung dieser Förderquote die Ausbildungszahlen positiv beeinflussen könnte, muss die künftige Entwicklung zeigen. Eine Steigerung, zumindest aber eine Stabilisierung der Ausbildungszahlen lässt sich vor allem dadurch erreichen, dass mehr Träger und Einrichtun-

gen als bisher ausbilden. Wenn rund ein Drittel der Krankenhäuser und Pflegeheime und bei weitem nicht einmal die Hälfte der Ambulanten Dienste ausbilden (Abb. 2), dann muss es grundsätzliche und strukturelle Probleme geben, die überwunden werden müssen.

Insbesondere gilt es, die bestehenden Probleme für Ambulante Dienste in Ausbildungsfragen sofort anzugehen und abzustellen. Ebenso dürfte der Anteil der Auszubildenden bei privaten Trägern unter Berücksichtigung deren Anteil an der Akut- und Langzeitpflege höher ausfallen. Hier sticht das besondere Engagement der öffentlichen Träger ins Auge.

**Ausblick:** Wie könnten die Ausbildungszahlen gesteigert werden? Mit Sicherheit durch eine noch bessere Begleitung und Unterstützung der Auszubildenden, gerade in den ersten

Monaten der Ausbildung. Eine Umfrage der Vereinigung der Pflegenden in Bayern unter 660 Praxisanleitungen im Frühjahr 2023 konnte ermitteln, dass in der ambulanten Pflege 66 Prozent der Praxisanleiter:innen in Bayern für ihre Arbeit nicht freigestellt werden, in den Krankenhäusern sind knapp die Hälfte der Praxisanleiter:innen ohne Freistellung beschäftigt. In der stationären Pflege sind zumindest 63 Prozent der Praxisanleiter:innen „in irgendeiner Form freigestellt“, so das Ergebnis der Umfrage. Es ist klar, dass so eine gute fachliche wie persönliche Begleitung der Auszubildenden nur schwer zu bewerkstelligen ist, obwohl man sich doch eigentlich glücklich schätzen sollte, gute wie geeignete Auszubildende zu finden.

Denn das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), das ein umfassendes Forschungsprogramm zur Pflegeausbildung unterhält, stellt treffend fest: „Als große Herausforderung bei der Einführung der Pflegeausbildung nach Pflegeberufegesetz (PflBG) wird das Finden geeigneter Bewerber:innen von den Pflegeeinrichtungen beschrieben. Fraglich bleibt an dieser Stelle jedoch, ob es sich dabei tatsächlich um eine Herausforderung der generalistischen Ausbildung handelt oder eher das generelle Problem des Fachkräftemangels in den Pflege- und Gesundheitsberufen abgebildet wird.“

Autor Dr. Stefan Arend ist Gründer und Geschäftsführer des Instituts für Sozialmanagement und Neue Wohnformen; institut-sozialmanagement.de.